

II.

Reisch's „Fantasieen“. \*)

Dem Besuche und der ermunternden Zusprache einer geistreichen, kunstliebenden Frau, der auch in Deutschland durch ihre Entwicklung Shakspearischer Frauencharaktere \*\*) , so wie durch ihren Aufenthalt in Weimar, Dresden, München u. a. O. bekannt gewordenen Mrs Jameson, haben wir einen neuen, tiefen Blick in den poetischen Reichthum eines ausgezeichneten deutschen Künstlers zu danken. Reisch, welchen wir bisher in seinen „Umrissen“ gewöhnlich nur als bescheidenen Begleiter und Erregten der Dichtersfürsten erscheinen sahen, gibt hier zum ersten Male aus den freien Schätzen eigener Fantasie Proben, die nach mehreren Lustern machen, besonders seit wir durch die jüngst erschienenen Reiseberichte der erwähnten Engländerin (Soetches and Visits at home and abroad. 4 Vol. 8.) Kunde von den Herrlichkeiten erhalten haben, welche theils in den Portefeuillen des Künstlers, theils in dem kostbaren Album seiner würdigen Gattin noch verborgen liegen. Darum möchten wir auch den vorliegenden Hest nur als eine Noah-Taube ansehen, welche ausfliegt, um zu forschen, ob auch guter Boden und heiterer Himmel zu erwarten sey, und sicherlich bringt sie das grüne Zweiglein der Hoffnung und die Zusage des freundlichsten Empfanges zurück.

Betrachten wir die einzelnen Blätter, so dürfte wohl allgemein das erste in der Reihe auch als das

\*) Das Hest, welches uns erst vor Kurzem zugekommen ist, führt den Titel: Fantasieen. Umrisse zum ersten mal von den Original-Platten abgedruckt, gez. von Morris Reisch. London, im Verlage von Saunders u. Otley, Black, Young u. P.; Rittner und Goupil in Paris. 1834. 6 Bl. mit Text, in 4. (1 Thlr. 16 Gr.)

\*\*) War je ein Werk geeignet, Shakspear, den göttlichen, den tiefen und klaren, den gewaltigen und kräftigen, milden und zarten bei unsern gebildeten, nicht aber verbildeten — denn Sh. will und kann nur gesunden, nicht verschrobene und verdorbene Naturen nah gebracht werden — Frauen einzuführen, und die unseligen Vorurtheile gegen ihn zu bekämpfen und zu besiegen, so sind es die Characteristics of Women in Sh's Plays der Mrs J., wovon in diesem J. die 2te Ausg. des Originals, und eine treffliche deutsche Uebersetzung, mit beachtenswerther Vorrede vom D. A. Wagner (Leipzig bei Barth) erschienen ist. Die sinnige Verfasserin hat sich nämlich Frauenleben zum Studium, Frauenbildung, im höchsten Sinne des Wortes, zum Lebenszwecke gewählt; das führte sie nothwendig auch zu dem klaren Spiegel alles Großen, Edlen und Wahren, zu Shakspear; und sie verglich, was sie bei ihm fand, mit den Erscheinungen des wirklichen Lebens, wie es in der stillen Welt der weiblichen Brust sich gestaltet in Wonne und Schmerz, in Liebe und Abneigung, im Thun und Dulden, im Glanz des belebenden Sonnenlichtes und unter den Schatten der hereinbrechenden Todesnacht. Und siehe! Alles wird unter ihrer zarten Hand Wahrheit und Leben, selbst dem minder gebildeten Auge sichtbar und verständlich bis zu den geheimsten und leisesten Regungen. — Die vielen beigegebenen Skizzen und Vignetten sind von der Verf. sehr geistreich radirt.

erste seinem innern Werthe und der poetischen Wahrheit nach erfunden werden. Es führt die Aufschrift: „Getäuschte Hoffnung“. Ein acht griechisches Epigramm! Drei liebliche Kinder blicken lauschend und spähend unter den auf den blumigen Boden gestülpten Hut, meinend, derselbe halte den bunten, lang gejaagten Schmetterling gefangen, der doch, ihren Bemühungen entgangen, sich schon längst wieder in den Lüften wiegt. Wer versteht solche Symbolik nicht? Da ist kein Nebel und keine Dürsterkeit — da ist nur Wahrheit, so daß selbst ein tief verwundetes Gemüth dem dichterischen Zeichner danken muß für ein so süßes Bild. Sind wir Alle nur erst dahin gelangt, uns zurück zu träumen in's Paradies der Kindheit, unsern Hoffnungen nur den Werth des schnell vergänglichlichen Schmetterlings beizulegen, der im Entfliehen unsere Blicke von der Erde auf zur Himmelsbläue zieht — dann schwindet der Schmerz, und getäuschte Hoffnung baut nur die Brücke in's Jenseit, wohin der geflügelte Sphix entflo. Dort löset sich auch das Räthsel des Lebens, welches uns der Künstler auf dem 2ten Blatte unter dem Bilde des Menschengeistes auf der Sphinx darstellt. Hören wir zur Deutung desselben den Dichter-Erregten selbst: „Der Menscheng Geist, in kindlicher Unwissenheit auf die Erde gebannt, sinnt, auf eine Sphinx sich lehrend, über das Räthsel des Lebens nach, dessen Physiognomie (das Gesicht der Sphinx) sich eben so wenig, wie das von Nebeln umhüllte Oberhaupt desselben erkennen läßt; er ist betroffen von dem Anblicke des Todes und des Verbrechens (der von der Schlange zu seinen Füßen gemordete unschuldige Sanger) und schmerzhaft ergriffen vom Begriffe der Vergänglichlichkeit; das Symbol des Reizenden und Schönen, die lieblich duftende Rose welkt und verblüht in seiner Hand, und ihre ausfallenden Blätter entführt der Wind. Nesseln und Disteln wuchern auf kargem, steinig-sumpfigem Boden umher, und Nebel ziehen, die Fernen verhüllend, düster herauf; Trauer, Wehmuth und Angst umschleiern die Seele; da entschlüpfen, von ihm wahrgenommen, zwei leicht beschwingte Tagfalter ihren auf den Blättern der Disteln fest haftenden Hüllen und heben sich in bunter Pracht leicht und freudig aus drückender Sphäre zum reinen, lichten Aether empor; und sinnend folgt ihnen sein ernstes Auge, erglühend in der Ahnung eines höheren, schönen Seyns.“ Das ist das Räthsel des Lebens, daß auch der Dornenpfad, und oft nur er allein, zum Lichte führt, und daß wer auf Disteln sterbend entschlummerte, unter Rosen erwachen soll zum rechten Leben! — Das 3te Bl. zeigt uns den „Dichter in der Gewalt der Undinen“, eine symbolische Bezeichnung Derer, welche, der Macht der Verhältnisse erliegend, trotz edlen Strebens in's „Wasser der Alltäglichkeit“ gerathen und darin untergehen. — Heiterer spricht uns das 4te Blättchen an: ein Mädchen, welches mitleidig den schlaftrunkenen, oder krank schemenden Schalk Amor auf den Rücken nimmt, dabei ihn zu pflegen. Eine allerliebste, anspruchlose Gruppe! — Größern Anspruch macht „die Geißelung des Genius“, ein Fantasiestück in Callot's Manier, eben so tief gedacht, als ergreifend ausgeführt. Die Erklärung des Künstlers erspart jeden Zusatz. — Ein auf seinen Waffen ruhender Amor endlich (Bl. 6.) beschließt, gewiß für jeden Beschauer nur zu schnell, die liebliche und sinnig gewählte Sammlung dieser Skizzen. Möge die Fortsetzung nicht allzu lange auf sich warten lassen!

Dr. E. Vogel.